

Tagelang war die Seine rot von Blut ...

Provence, Pastis, Côte d'Azur, Paris, Bordeaux, Citroen, Lavendel - solche Begriffe lassen das Herz eines Frankophilen höher schlagen. Nicht umsonst ist Frankreich eines der beliebtesten Urlaubsländer der Deutschen. Vielleicht befindet sich auch mancher Leser dieses Artikel gerade dort.

Dass jedoch Frankreich ein Missionsland ist, dass man nur etwa 0,7% der Einwohner Frankreichs zu den bibelgläubigen Christen zählt, ist nur wenigen bewusst. Damit gibt es in unserem Nachbarland weniger Christen als in jedem afrikanischen Staat.

Frankreich hat eine bewegende „geistliche Geschichte“. Die beiden folgenden Artikel wollen einen Einblick in diese Geschichte geben.

Streiflichter aus der Geschichte des französischen Protestantismus



In Frankreich waren Protestanten eine ständige Minderheit.

Manchmal waren sie toleriert, aber häufiger wurden sie verfolgt. So wie es in ganz Europa Pogrome gegen Juden gegeben hat, gab es in Frankreich Massaker gegen Protestanten. Dies reichte vom Religionskrieg, der sich im Bürgerkrieg äußerte, bis zur persönlichen Schikane Einzelner. Erst seit dem Ersten Weltkrieg wird es akzeptiert, dass jemand nicht Katholik ist. Dies ist jedoch auf den Einfluss des Atheismus zurückzuführen. Wenn auch der evangelische Glaube heute toleriert wird, so ist er doch für die meisten Franzosen unverständlich. Der Protestant ist ein Unbekannter. Viele wissen nicht mehr darüber, als dass Maria nicht verehrt wird und dass die Evangelischen keinen Papst haben. Warum ist das so?

Wahrscheinlich wurde Frankreich schon im 1. Jahrhundert (damals als römische Provinz Gallien) über die Hafenstadt Marseille mit dem Evangelium erreicht. Sicher belegt ist die Existenz christlicher Gemeinden (zunächst von Exilanten aus Griechenland) seit dem 2. Jahrhundert, wobei es Zentren in Lyon und Vienne gab. In beiden Städten gab es 177/78 n.Chr. die erste Christenverfolgung auf französischem Boden.

Geschichte der katholischen Kirche in Frankreich

In der Geschichte der römisch-katholischen Kirche nimmt Frankreich eine wesentliche Rolle ein. Durch das Kloster Cluny im Burgund wurde eine Reform des gesamten abendländischen Kloster- und Ordenswesens in Gang gebracht. Ebenfalls entstand die Zisterzienser-Reformbewegung in Frankreich. Ihr Förderer Bernhard von Clairvaux legte besonderen Wert auf Strenge und einfache Lebensweise. In der Theologiegeschichte des Spätmittelalters spielt die Universität von Paris eine entscheidende Rolle.

Frankreich war auch führend in der Unterstützung der Kreuzzugs-idee des Mittelalters. Im 12. und 13. Jahrhundert war Südfrankreich Zentrum der sogenannten Ketzer-Verfolgung. Seitdem wurde die kompromisslose Verfolgung Andersgläubiger (auch die Reformbewegungen innerhalb der katholischen Kirche: Waldenser, Albigenser wurden verfolgt) Kennzeichen der französischen Religionspolitik bis zur französischen Revolution. Dies hängt mit dem wachsenden staatlichen Absolutismus zusammen, der dem König immer größere Rechte zuerkannte. Die Könige Frankreichs haben immer versucht, die katholische Kirche unter ihre Kontrolle zu bringen. Z.B. hatte der König - und nicht der Papst - das Recht Bischöfe zu ernennen. Dafür hatte die katholische Kirche viele Voll-

machten, die heute nur der Staat hat: das Standeswesen (z.B. öffentliche Bestätigung von Geburt, Hochzeit, Tod), Verwaltung der Schulen und Universitäten, Hospitale usw. Das bedeutete dann in der Reformationszeit für den, der Protestant wurde, dass er ein Gesetzloser, ein Vogelfreier wurde, der außerhalb der Gesellschaft stand. Da es keine staatliche Trauung gab, galt die evangelische Trauung als nicht gültig. Folglich lebten die evangelisch Getrauten im Konkubinat, ihre Kinder galten als unehelich. Katholische Verwandte hatten das Recht, ihren evangelischen Familienmitgliedern die Kinder wegzunehmen, um sie katholisch zu erziehen.

Zwischen 1309 und 1377 gab es in Avignon Päpste, die jedoch fast vollständig von den absolutistischen Herrschern abhängig waren. Man spricht von der „babylonischen Gefangenschaft“ des Papsttums. Als 1378 das Papsttum wieder nach Rom zurückkehrte, stellt der französische König einen „Gegenpapst“ auf und provozierte damit das „große abendländische Schisma“ (1378 - 1415). Die Reformationszeit ist im Wesentlichen von der Verfolgung der Protestanten gekennzeichnet. In der Gegenreformation gab es eine Erneuerung des Katholizismus. Im Zuge der Französischen Revolution kam es zu einer immer stärkeren Trennung von Kirche und Staat. Im 19. und 20. Jahrhundert setzte sich dieser staatlich geförderte „Laizis-

In unserem Nachbarland gibt es weniger Christen als in jedem afrikanischen Staat.

Nur etwa 0,7% der Einwohner Frankreichs sind bibelgläubige Christen.

mus“ immer stärker durch, so dass der religiöse Einfluss auf das öffentliche Leben immer schwächer wurde. Heute zählt Frankreich zu den am meisten säkularisierten Staaten Europas. Trotzdem ist gerade bei der jungen Generation eine starke Suche nach religiösen

alle führenden Leute des Protestantismus nach Paris eingeladen. Doch war diese Einladung eine tödliche Falle. In der Bartholomäusnacht wurde der bedeutendste Führer der Hugenotten (eine Bezeichnung für die Protestanten)

Rückkehr zum Katholizismus zu bewegen. Er widerrief 1685 das Edikt von Nantes. Die Pastoren wurden verbannt, ihre Kirchen zerstört und die Auswanderung verboten. Von den 20 Millionen Einwohnern bekannten sich in dieser Zeit etwa eine Million zum protes-



Fundamenten und Erfahrungen zu spüren, was sich besonders in der Zunahme von Jugendsekten und Okkultismus zeigt.

Die Geschichte der protestantischen Kirche in Frankreich

Unter dem Einfluss von Jean (Johannes) Calvin entstand in Frankreich eine große Anzahl reformatorischer Kirchen. Um 1571 bekannten sich zwischen 8 und 12 % der Bevölkerung (ca. 2 Mio. Menschen) zu den Lehren der Reformation. Doch es gibt kaum ein Land, in dem es so blutige Religionskriege gegeben hat wie in Frankreich. Mit brutalen Höhepunkten wie dem Massaker in der Bartholomäusnacht (1572) führten acht Religionskriege fast zur Ausrottung des Protestantismus.

Die Schwester des Königs Karl IX war Katholikin. Sie sollte den protestantischen Prinzen Heinrich von Navarra heiraten, der Thronfolger war. Zu dieser Hochzeit wurden

Admiral Coligny und viele andere bedeutende Protestanten gefoltert und niedergemetzelt. Über 4.000 Protestanten - Männer, Frauen und Kinder - wurden innerhalb von vier Tagen umgebracht. Man sagt, dass die Seine tagelang rot von Blut war. Dieses Massaker war ein Signal für weitere Verfolgungen, die kurz darauf in den großen Städten einsetzten. Der Prinz überlebte das Massaker, weil er dem protestantischen Glauben abschwor. Später wurde er König (Heinrich IV). Im Jahr 1598 wurde von ihm das Edikt von Nantes unterschrieben, das den Protestanten gewisse Freiheiten zuerkannte. Obwohl jetzt ein heimlicher Krieg den offenen Krieg ersetzte, hatten die Hugenotten einen großen Durchhaltewillen und entwickelten sich zu einer echten religiösen Elite. Am Ende des 17. Jahrhunderts versuchte der „Sonnenkönig“ Ludwig der XIV (1643-1715) die Protestanten unter dem Motto „Ein Glaube, ein Gesetz, ein König“ zur

protestantischen Glauben (ca. 5 %). Etwa ein Viertel von ihnen floh in die protestantischen Länder Europas. Die im Exil lebende Elite kehrte nie zurück, was einen schweren Verlust bedeutete, nicht zuletzt für die französische Wirtschaft (und dass die Schweiz und Süddeutschland z.T. so wohlhabend sind, hängt mit den Hugenotten zusammen, die sich dort ansiedelten). In dieser Verfolgungszeit konnte der Besitz einer Bibel in französischer Sprache das Todesurteil oder die Galeerenstrafe bedeuten. Protestantische Frauen wurden in Klöstern gefangen gehalten, bis sie konvertierten. Hier ist besonders Marie Durand bekannt geworden (siehe den folgenden Artikel), die 38 Jahre im „Tour de Constance“, einem Turm in der Nähe von Nîmes, eingesperrt war.

Trotz Verbot fanden weiterhin heimlich protestantische Gottesdienste statt. Gerade die einfacheren Leute trafen sich nachts an abgelegenen Orten

Die Bartholomäusnacht 1572. Zeitgenöss. Darstellung von F. Dubois. Bild links: Ludwig XIV von Frankreich. Gemälde von Hyacinth Rigaud (1701)



zu den „Assemblées du Désert“ (Wüstenkirchen). 1701 wurden diese Versammlungen aufgelöst. In den „Carmisards“ formierte sich eine Widerstandsbewegung in den Cevennen. Sie hielten drei Jahre dem Druck der königlichen Truppen stand, bis sie sich auflösten. Im Todesjahr Ludwig des XIV feierte die totgeglaubte Wüstenkirche eine bemerkenswerte Auferstehung. Ab 1760 ließen die Verfolgungen unter Ludwig XV nach, und die bürgerlichen Protestanten konnten sich wieder neu versammeln. Trotz dieser äußerlich günstigen Umstände fand der französische Protestantismus nie wieder zu seiner anfänglichen Kraft und Einheit zurück. Als ihnen im Jahr 1789 durch das Toleranzedikt bürgerliche und religiöse Freiheiten garantiert wurden, brach im selben Jahr die Französische Revolution über sie. Nach allen Verfolgungen und Entbehrungen zogen sich die protestantischen Kirchen nun immer mehr auf sich selbst zurück.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde der Protestantismus von zwei großen Strömungen geprägt. Auf der einen Seite sorgte der Liberalismus für einen Bruch mit der biblischen Wahrheit, für die Calvin eingestanden hatte. Auf der anderen Seite gab es eine Erweckungsbewegung die ihre Wurzeln in England und der Schweiz hatte. Im Laufe dieser Erweckung entstanden neue Gemeinden: Freie Evangelische Gemeinden, Methodisten, Baptisten und Brüdergemeinden. In dieser Zeit entstanden auch einige Sozial-, Gesundheits- oder Erziehungswerke. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist der protestantische Einfluss in Frankreich relativ groß (1879 sind fünf von neun Ministern der Regierung protestantisch). Doch die im Geiste der französischen Revolution stehenden antikirchlichen und antikatholischen Kräfte sind sehr stark. 1905 wird die konfessionslose Schule eingeführt. Im Ersten Weltkrieg fielen viele Theologiestudenten (einer von drei). Später wurden die positiven Ergebnisse der Erwe-

ckungsbewegung des 19. Jahrhunderts durch die geistliche Gleichgültigkeit der meist in sie hineingeborenen Mitglieder wieder verloren. 1980 stellt der protestantische Journalist J.P. Richardson öffentlich die Frage, ob es in 40 Jahren überhaupt noch Protestanten geben werde. Dies betrifft jedoch hauptsächlich die klassische protestantischen Kirchen. In der Evangelikalen Bewegung gibt es durchaus Hoffnung.

„Religion“ hat für den modernen Franzosen immer einen Klang, in dem Intoleranz, Massaker, Blutvergießen und Verfolgung mit-schwingen.

Dies erklärt vielleicht die Reaktion einer Frau, der wir in Toulouse nach einem missionarischen Straßeneinsatz begegneten. Sie fragte uns, warum wir dies machen würden. Als wir ihr antworteten, dass wir uns wünschen, dass Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen, reagierte sie sichtlich entsetzt, als ob wir einen schmutzigen Witz erzählt hätten. Für sie war es unanständig in der Öffentlichkeit über den Glauben zu reden. Das war Privatsache, im öffentlichen Leben konnte er nur Schaden anrichten.

In drei Jahrhunderten haben die Protestanten in Frankreich in einem Land gelebt, das sie fast nie akzeptiert hat. Auf diesem Hintergrund wird deutlich, warum Frankreich mehrheitlich katholisch geblieben ist. Die meisten der Franzosen, die heute noch katholisch sind, haben sich von ihrem Glauben so weit entfremdet, dass sie nicht einmal die einfachsten Aussagen der Bibel kennen. Es kann also durchaus geschehen, dass dieselbe Person bei einer Umfra-

ge auf die Frage: „Sind Sie katholisch“ mit „Ja“, und auf die Frage: „Glauben Sie an Gott“ mit „Nein“ antwortet. Es erklärt auch, warum bei einer Umfrage im Pariser Raum auf die Frage: „Kennen Sie Jesus Christus?“ geantwortet wurde: „Nein, ich wohne erst seit ein paar Wochen hier!“

Für den modernen, vom Laizismus geprägten Franzosen, ist der Protestant heute kein Feind oder Verräter mehr, son-



Bild rechts: Kardinal Richelieu (1585-1642). Gemälde von Philippe de Champaigne (1735)

dern einfach ein Unbekannter. Ebenso wie ihm das Evangelium unbekannt und fremd ist. Mit diesen Vorurteilen und Unkenntnissen hat die Missionsarbeit in Frankreich zu kämpfen.

Annie und Ralf Kaemper

